

in de middelleeuwen Annales Egmondani Utrecht 1863 als Quelle des Chronicon Egmondanum betrachtet, von denen unser Verfasser indess zeigt, dass wenigstens die Aufzeichnungen bezüglich der Jahre 865—1122 nicht in Egmond entstanden sein können, sondern blos Auszüge aus Historikern oder Annales, speciell von Sigebert von Gembloux sind zu den im Chronicon aufgenommen eingefügt. Nicht eine einzige Stelle, die aus Sigebert im Chronicon aufgenommen ist, fehlt unter den in den Quellen aufgenommenen Stellen Sigeberts (S. 186). Als Fortsetzer der Annales Egmondenses darf man den Wilhelmus Procurator (v. J. 1205—1333, S. 207—218) annehmen, dessen eigene Aufzeichnungen erst mit 1282 beginnen.

5. Alte Egmonder Traditionen aus der jetzt im Archiv zu Haag aufbewahrten Abschrift des Liber Evangeliorum. Es sind Excerpte älterer Schenkungsurkunden, wenn nicht gleichzeitig in dem Liber Evangeliorum eingetragen, vielleicht um das Jahr 1083 verfasst (S. 215—218).

Alle diese Forschungen zusammengenommen, erhärten die Glaubenswürdigkeit der Vita Adalberti, wie sie von Holder Egger (neues Archiv XIII S. 29—32) bewiesen ward. Das letzte entscheidende Wort über die verschiedenen Quellen von Egmond ist indess noch nicht gesprochen, wie die neuerlich von Pols und Kappeyne van de Copello angestellten und in den Bijdragen voor vaderlandsche Geschiedenis* en Ondheedkunde veröffentlichten Studien beweisen.

Maredsous.

P. U. B.

Histoire de l'abbaye de Marche-les-Dames

par le chanoine Toussaint. Namur. Dour fils 1888. 124 S. 8°.

Der Verfasser dieses Werkchens ist uns bereits durch eine Anzahl populärer Publicationen über die Klöster der Diöcese von Namur bekannt, — Arbeiten, denen freilich eine interessante Darstellungsweise nicht mangelt, die aber an dem bedauerlichen Fehler laboriren, dass der Verfasser durchaus davon Umgang genommen hat, die Archive zu consultiren. Auf diese Weise bleibt es dem Leser selbst überlassen, sich die nöthigen Belege zu beschaffen; für den Historiker sind diese Arbeiten von geringen Nutzen. Derselbe Fehler macht sich zum Theil bemerkbar in der Arbeit über das Cistercienserinnenkloster von Marche-les-Dames. Indess die überhaupt spärlich vorhandenen Documente dieses Klosters entschuldigen den Verfasser in etwas. Ob diese Abtei gegen Ende des 11. Jahrhunderts gegründet worden, ist höchst zweifelhaft; als zuverlässig ist ihre Geschichte erst mit dem 13. Jahrhundert zu erachten, wo wir den ersten Aebtissinnen begegnen.

Im Jahre 1406 wurde das Kloster durch eine Nonne von Robermont, Maria von Brevier, reformirt und erwies sich in der Folge als ein Centrum eifriger Reformthätigkeit in Bezug auf andere Klöster. Im Jahre 1796 verfiel es der Säcularisation und dient heute den deutschen Ursulinerinnen als Pensionat. Zur Herstellung des Verzeichnisses der Aebtis-sinnen von 1406 an bediente sich der Verfasser des Necrologiums und der Inschriften auf den Gräbern.

Z.

Erklärung der Genesis.

Von Anton Tapphorn. (S. 493. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1888. Preis 7 Mk.)

Der Verfasser ist seit jeher in der Seelsorge beschäftigt gewesen, daher ist sein wissenschaftliches Streben bei dem Mangel an Zeit um so lobenswerther, jemehr er von grossen Bibliotheken entfernt auf seine eigenen Bücherschätze angewiesen war; heutzutage bedarf ein Erklärer der Genesis grosser Bücherschätze.

Der Verfasser ist ein alter Schüler des † höchstverdienten katholischen Bibelexegeten Dr. L. Reinke, dessen so gründliche Monographien über einzelne Parthien des A. T., namentlich über die »Genesis« jedem Bibelforscher bekannt sind; der Verfasser bedauerte schon vor Jahren, dass die Katholiken in neuerer Zeit keinen wissenschaftlichen Commentar zur »Genesis« hätten: er machte also einen solchen im Manuscripte fertig; allein er hatte in Erfahrung gebracht, dass eine »berufene Feder« an einem solchen Commentare arbeite, und hielt sich deswegen reservirt; da aber 1883—1884 der Commentar des Professors Lamy zu Löwen erschienen war, so verglich er sein Manuscript mit diesem Commentar und fand, dass sich beide Werke »ergänzeten,« und recht gut nebeneinander bestehen könnten. Da aber jene »berufene Feder« noch immer nicht auftreten wollte, so liess er schliesslich sein Werk doch abdrucken und hat daran gut gethan.

Das Hauptbestreben des Verfassers war, auf Grund des erruirten literarischen Sinnes eine solide Grundlage für die alttestamentarische Typik zu gewinnen,

Man darf sagen, dass der Verfasser seinen Zweck, einen wissenschaftlichen Commentar zur »Genesis« auf katholisch-kirchlicher Grundlage herzustellen, fast erreicht hat.

Nach seiner vielseitigen philologischen Bildung steht der Verfasser seinem Lehrer Reinke und überhaupt keinem älteren oder neueren Biblisten nach; er kennt die fast ganz einschlägige Literatur und arbeitet sie mit eigenem Urtheile auf, ohne sich mit fremden Federn zu schmücken; die alten Kirchenväter und Kirchenschriftsteller lässt er gebührend zu Worte kommen und das ist gut.